Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 20 (1963)
Heft: 7

Artikel: Ein Inselreich im Scheinwerferlicht
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-552569

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Inselreich im Scheinwerferlicht

Vor Jahren, als ich Kuba zum ersten Mal besuchte, lag diese schöne, langgezogene Insel noch nicht im Scheinwerferlicht der Weltpolitik. Wohl mag sich Fidel Castro damals schon als noch kleiner Mann mit Zukunftsträumen befasst haben; aber an deren Verwirklichung dachte noch niemand, wohl nicht einmal er selbst, auch hätte sie kaum jemand für möglich gehalten, wären sie zu jener Zeit schon bekannt gewesen.

Die Grossgrundbesitzer der Insel, vor allem die Inhaber der Zuckerplantagen waren damals wirtschaftlich ganz mit den Vereinigten Staaten von Amerika verbunden und zum grossen Teil auch von ihnen abhängig. Noch ist mir lebhaft in Erinnerung, wieviel Mühe ich mir bei meinem ersten Aufenthalt in Kuba gegeben habe, um mit einem Zuckerproduzenten, mit dessen Sohn ich befreundet war, ein Abkommen zu treffen, damit ich reinen, eingedickten Zuckerrohrsaft und Rohrzucker erhalten konnte, und zwar mit dem vollen Gehalt an Mineralbestandteilen. Wir vereinbarten zusammen die jährliche Sendung von 50 Tonnen, und schon freute ich mich darüber, nach vielen vergeblichen Versuchen in verschiedenen Ländern nun endlich hier Erfolg zu haben. Meine Freude war jedoch von kurzer Dauer, denn ich sah deren Verwirklichung nie, da die USA zur Reservelagerhaltung ungeheure Mengen Zucker zu sehr guten Preisen von Kuba einkaufte, wodurch meine Abmachungen ohne weiteres ins Wasser fielen. Wieder einmal musste eine der vielen kostspieligen Anstrengungen, ein erstklassiges Naturerzeugnis aufzutreiben, auf spätere Zeiten vertagt werden.

Verschiedene Eindrücke

Neben den geschäftlichen Bemühungen pflegte ich auch den Umgang mit den einfachen Bewohnern des Landes und meine Verbindung mit ihnen zeigte mir unzweideutig, wie bescheiden diese zu leben vermochten, denn die Umstände zwangen sie dazu und mit welch mangelhaften Hilfsmitteln sie ferner arbeiten mussten. Nach meiner Ansicht wäre dieses einfache Volk ohne politische Agitatoren niemals revolutionsreif geworden. Mir scheint, man hat an massgebenden Orten verfehlt, dem arbeitenden Manne beizeiten bessere Verhältnisse zu schaffen. Der Unterschied im Lebensstandart zwischen dem Landarbeiter und der besitzenden Klasse war viel zu gross, und dies hat womöglich gewisse Voraussetzungen zur heutigen Entwicklung aufkommen lassen.

Rassenmässig sind die Kubaner Mischlinge zwischen Weissen, Schwarzen und Indianern. Ich habe sie als liebenswürdige Menschen kennen gelernt, insofern man für sie und ihre Probleme etwas Verständnis aufbringt. Mir fiel unter anderem besonders in Havanna im Architektonischen der spanische Einfluss auf. In den vornehmen Vierteln entdeckte ich Villen, wie sie mir schöner und klassischer selbst nicht in Spanien begegnet sind. Als ich mich einige Zeit später nochmals in Havanna befand, sah ich erstaunlicherweise ganze Häuserreihen schöner, grosser Bauten im spanischen Kolonialstil verschwinden, um modernen Blockhäusern zu weichen. Die Neuzeit scheint sich sehr zu bemühen, die Reste alter Kulturen möglichst rasch aus dem Wege zu schaffen. Es war mir, als liege auch in den Baudenkmälern eine stumme Anklage gegenüber den begangenen Fehlern, die in den vergangenen Epochen vorgekommen sind.

Doch nicht nur die Städte und ihre Bauten beschäftigten mich damals, auch nicht der Landbau mit seinen Möglichkeiten nahm mich voll gefangen, denn mich interessierte wie immer auch das Leben in unbewohnten Gebieten. So konnte ich zu meiner Freude in Lagunen und Flussläufen noch Alligatoren und Krokodile beobachten und sehen, wie ihnen der dortige Fischreichtum sehr zugute kam. Ob diese Tiere wohl in nächster Zeit auch bis auf einige seltene Exemplare ausgerottet werden, um wie

im Amazonasgebiet dem zunehmenden Materialismus, der Vergnügungs- und Vernichtungssucht des Menschen zum Opfer zu fallen? Nach allem, was ich schon erlebt und gesehen habe, würde mich ein solcher Wechsel nicht wundern, wohl aber wie immer schmerzlich berühren, denn es ist bedenklich, wie sich der Mensch zum grössten Feind wildlebender Tiere entwickelt hat.

Das Klima in Kuba ist tropisch und dementsprechend kann sich auch das Pflanzenreich entwickeln. Wie auf all diesen Inseln in der karibischen See ist die Temperatur ausgezeichnet und nicht so drückend wie im tropischen Kontinentalgebiet. Früher haben viele Amerikaner in Kuba ihre Ferien verbracht. Zum Baden finden sich ideale Verhältnisse vor, denn das Wasser im Meer ist kristallklar und das ganze Jahr hindurch schön warm. Im Januar konnte ich noch immer bei 22 Grad Wassertemperatur baden. Noch heute erinnere ich mich lebhaft an ein interessantes Erlebnis, das ich damals mit einem Riesenrochen hatte. Froh war ich allerdings, dass ich nicht mit Haifischen, deren es dort viele gibt, in Berührung kam, denn diese sind, wie überall, so auch in jener Gegend, unbarmherzig in ihrer Gier. Es ist daher nicht ratsam, in unbewachten Strandbädern zu baden. Aber immer wieder geschieht diese Unvorsichtigkeit, die sich oft sehr teuer bezahlt macht. Fünf Frauen wurden damals an einem Tage von den Haiien weggeholt, da sie es gewagt hatten, in den felsigen Ufern am unbewachten Strand zu baden.

Unser Bild auf der Umschlagseite stammt aus der Zeit, in der noch kein politisches Scheinwerferlicht auf Kuba gefallen war. Es stellt eine Partie von Havanna am Meere dar und zeigt das berühmte Moro-Kastell an der Hafeneinfahrt. Wie schön und friedlich könnte es auf all den fernen Inseln sein, wenn die sozialen Verhältnisse der Bewohner gerechte, harmonische Regelung finden würden! Aber wie könnte dies selbstsüchtiger Einstellung gelingen, die lieber unterjocht als befreit, lieber einheimst, als gibt? Es liegt wohl nicht im Bereich menschlicher Möglichkeit, gegen die gärende Flut von kranker Unruhe und unheilvollen Machtgelüsten erfolgreich ankämpfen zu können. Wohl wird dieses symbolische Meer mit seinem rastlosen Brausen gelegentlich zur Ruhe kommen, aber nicht durch menschliches Bemühen, sondern durch den kraftvollen Sieg göttlicher Gerechtigkeit.

Oh, diese Hitze!

Kaum war der langandauernde Winter mit seiner allzustrengen Kälte vorüber, kaum drangen die ungewohnten Sonnenstrahlen wieder etwas stärker auf uns ein, hörte man auch schon wieder Klagen über die lästige Hitze ertönen. Wenn der Frühling länger als üblich auf sich warten lassen muss, hat er eben nicht noch Zeit, einen angenehmen, milden Übergang zu schaffen, und so kommt es denn, dass uns die Wärme, die er endlich spenden darf, ungewohnt erscheint und uns bereits an den Sommer gemahnt. Jede Jahreszeit kann Vor- und Nachteile bieten, jeder Übergang kann sich angenehm oder auch lästig gestalten. Wir können uns gegen unerwartete Überraschungen nur dadurch schützen, dass wir uns den augenblicklichen Verhältnissen geschickt anpassen, und das geschieht am besten durch die entsprechende Kleidung, statt uns nach der Gewohnheit und der gebietenden Mode zu richten, die uns vorschreiben will, wie wir uns in der oder jener Jahreszeit zu kleiden haben. Heisse Tage erfordern eine leichte, poröse Kleidung, während einer kühlen Witterung, selbst wenn sie sich im Sommer zeigt, eben am besten mit warmen Kleidern entsprochen wird. Sowohl zu mangelhafte als auch zu warme Bekleidung kann uns gesundheitlich schädigen, und die beiden Extreme halten sich so ziemlich die Waage.